

Wortbeitrag bei der 105. Mahnwache für den Frieden in der Ukraine und anderswo am 2. Jahrestags des Überfalls auf die Ukraine 24.02.2024 - Michael Mohr

Vor 10 Jahren hat Putin die Krim überfallen und damit begonnen, was er heute vor zwei Jahren auf brutale Weise weitergeführt hat: Den imperialistischen Überfall auf die Ukraine. Und weil es moralisch und erst recht völkerrechtlich dafür keine Rechtfertigung gibt, bedient er sich eines Prinzips, mit dem er glaubt, seinen Feldzug legitimieren zu können. Dieses Prinzip ist nicht neu:

Je verächtlicher man andere macht, umso leichter fällt es, sie für unwert zu erklären, ihr Lebensrecht in Frage zu stellen und sie sogar zum Opfer eines Genozid zu machen. Dieses Muster liegt und lag vielen Konflikten zugrunde, die die Menschheit schon bis an den Rand des Abgrundes geführt haben. So bezweifelte zum Beispiel der Verhaltensforscher Charles Darwin, dass die damaligen Eingeborenen an der Südspitze Chiles überhaupt zur Gattung Mensch gehören können, und bereitete so den Boden für deren Kolonialisierung und schließlich ihre Ausrottung. Seit gut einer Woche ist in den Kinos der Film *Colonos* zu sehen, ein Drama des Chilenischen Regisseurs und Drehbuchautors Felipe Gálvez Haberle. Der Film spielt zu Beginn des 20. Jahrhunderts und handelt von der Ausrottung der südamerikanischen indigenen Bevölkerung, der Selk'nam, ebenjenen, von denen einst Darwin gesprochen hatte. Indem man ihnen Eigenschaften zuschrieb, die sie als minderwertiger erscheinen ließen, konstruierte man Begründungen für ihre Ausrottung, die dann auch erbarmungslos umgesetzt wurde. Wir kennen dieses Vorgehen auch aus unserer deutschen Geschichte und das gleiche geschieht heute in der Ukraine, wenn Putin die Menschen dort als Nazis verunglimpft, ihre moralische Integrität in Frage stellt und vorgibt, das Land von Kriminellen säubern zu wollen. Die imperialen und hegemonialen Ziele, die Putin in Wirklichkeit verfolgt, kaschiert er, indem er sich moralisch über die Ukraine – ja sogar über den in seinen Augen dekadenten Westen – erhebt, und so sein brutales Vorgehen zu legitimieren versucht. Nichts anderes geschieht aber auch, wenn sich rechtsradikale Faschisten zusammenrotten und die Minderwertigkeit ganzer Bevölkerungsgruppen beschließen, um sie schließlich deportieren zu können, wie dies inzwischen ungeniert auch bei uns geschieht. Wir können unmöglich schweigen über das, was wir sehen und hören, deshalb sind wir hier!

Dona nobis pacem

Wir haben eben von einem Verhaltensforscher gehört, der in seinem Urteil nicht nur falsch lag, sondern mit seiner Einschätzung auch für verheerenden Konsequenzen bei der indigenen Bevölkerung in Südchile zumindest mitverantwortlich war.

Die moderne Verhaltensforschung ist in ihren Erkenntnissen über die Eigenschaften von Lebewesen da doch erheblich weiter. So weiß man heute, dass Affen, wie z.B. Schimpansen, auf eine ähnliche Weise Krieg miteinander führen, wie dies auch in voratomarer Zeit von Menschen bekannt ist: Die stärksten Männchen schließen sich zusammen um die Grenzen ihres Einzugsgebiet zu bewachen. Kommt es zu einer Begegnung mit anderen Schimpansen, beeindrucken Sie ihre Gegner mit lautem

Gebrüll. Gelegentlich kommt es auch zu Kampfhandlungen, bei denen es Verletzte und Tote geben kann. Obsiegt eine Gruppe, entführt sie manchmal deren Weibchen aus dem Lager des Gegners. Die Verhaltensforscher haben aber auch eine weitere interessante Beobachtung gemacht: Die Tiere prüfen offensichtlich, wie stark ihr Gegner ist, bevor sie sich in eine Auseinandersetzung begeben. Das tun nicht nur Affen sondern auch andere Tiere wie Ameisen, Löwen oder Vögel, wenn sie sich in Gruppen gegenüberstehen. Sind die Gruppen etwa gleich stark, werden sie vermutlich ohne zu kämpfen auseinander gehen. Außerdem schätzen sie ab, ob es sich lohnt, gegeneinander zu kämpfen, z.B. ob im Territorium des Gegners bessere die Lebensbedingungen herrschen und ob es dort mehr Nahrung gibt.¹

Wenn wir uns die Tierwelt anschauen, sind manche Verhaltensmuster doch sehr ähnlich denen der Menschen. Angreifer prüfen für gewöhnlich, ob sie dem Gegner überlegen sind. Dabei mag es zu Fehleinschätzungen kommen, aber prinzipiell wird niemand ein anderes Land angreifen, wenn er weiß, dass er unterlegen ist. Auch geht es bei Konflikten häufig um Vorteile, die sich ein Angreifer verspricht: Zugang zu Ressourcen, bessere strategische Ausgangslagen, Reduzierung von Bedrohungspotenzial usw. Es würde sich also lohnen, diese Kriterien auch anzuschauen, wenn es darum geht, Konflikte zu befrieden. Ich bin kein Militärexperte und kenne mich auch nicht in der Friedensdiplomatie aus, aber es scheint doch notwendig zu sein, dass die Kräfte zwischen den Mächten einigermaßen ausgeglichen sind, wenn kriegerischen Auseinandersetzungen vermieden werden sollen. Das haben wir lange nicht wahrhaben wollen. Und darüber hinaus ist es von großer Bedeutung, dass die Lebensbedingungen der Menschen auskömmlich sind, dass alle Menschen gleichen Zugang zu den Gütern der Erde haben und sich diese nicht mit Gewalt glauben aneignen zu müssen. Offensichtlich müssen wir vorerst mit der Tatsache leben, dass gewaltsame Konflikte und Kriege nicht auszurotten sind. Beeinflussen lassen sich aber die Bedingungen, unter denen sie entstehen können. Deshalb ist die Bekämpfung von Hunger und Armut in der Welt überlebenswichtig - nicht nur für die Betroffenen, sondern für uns alle und den Frieden in der Welt. Und das ist sogar etwas, auf das wir – zumindest in kleinem Rahmen – Einfluss nehmen können, z.B. durch unser Kaufverhalten.

Hevenu Shalom

Gebet

Bevor wir wieder auseinandergelien, möchte ich gerade heute auch an Alexei Nawalny erinnern, der wie kaum jemand anders für den gewaltfreien Kampf gegen die menschenverachtenden Verächtlichmacher und Unterdrücker in Russland gekämpft hat und der ein erklärter Gegner des Kriegs gegen die Ukraine war. Er hat seinen Kampf gegen den autoritären Machtapparat Putins geführt und zugleich gegen den inneren Verfall Russlands, von dem die Machthaber im Kreml durch ihre Expansionsbestrebungen ablenken wollen. In einem Gerichtsverfahren vor dem

¹ Vgl.: <https://www.sueddeutsche.de/wissen/tiere-schimpanzen-angreifen-1.5112261>

Moskauer Babuschkinski-Bezirksgericht am 20. Februar 2021 hat der Richter Alexei Nawalny die Gelegenheit für ein letztes Wort eingeräumt. Aus seinem damaligen Vortrag, der u.a. auch in jüngsten Ausgabe der „Zeit“-Beilage „Christ und Welt“ nachzulesen ist, möchte ich einige Sätze zitieren: „Ich bin ... ein gläubiger Mensch... Die Leute sind ja meist Atheisten, ich war auch mal einer, sogar ein ziemlich militanter. Aber jetzt bin ich ein gläubiger Mensch, und das hilft mir sehr bei meiner Tätigkeit... Denn ich habe so ein Buch, in dem mehr oder weniger präzise beschrieben ist, was man in welcher Situation zu tun hat... Und es steht doch geschrieben: Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Wahrheit, denn sie werden gesättigt werden... Es ist wichtig, vor diesen Menschen keine Angst zu haben... Das Wichtigste, was dieser Machtapparat, was unser ganzes System den Menschen sagen will: Du bist allein. Du bist ein Einzelgänger. Zuerst Angst einjagen und dann zeigen, dass du allein bist... Aber das wirkt bei mir nicht. Und ich kann sagen, warum: Dieses „Selig sind, die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden“ – das mag ja exotisch und komisch klingen, aber in Wirklichkeit ist das aktuell die bedeutendste politische Idee in Russland. Wir sehen die schlimmste Art – die bewaffnete Ungerechtigkeit. Aber wir sehen gleichzeitig auch, dass Millionen Menschen, zig Millionen Menschen Gerechtigkeit wollen. Sie wollen Gerechtigkeit und früher oder später werden Sie Gerechtigkeit bekommen. „Sie sollen satt werden.“ ... Ich möchte, dass Russland so reich wird, wie es seinen nationalen Reichtümern entspricht. Ich möchte, dass diese nationalen Reichtümer gerecht verteilt werden, dass jeder seinen Anteil vom Kuchen aus Öl und Gas bekommt. Ich möchte, dass wir nicht nur frei sind, sondern frei in einem funktionierenden Gesundheitssystem. ... Ich möchte, dass es normale Bildungsmöglichkeiten gibt, dass die Menschen etwas lernen können. Und natürlich möchte ich, dass man für ein und dieselbe Arbeit in Russland dieselbe Bezahlung bekommt wie in irgendeinem durchschnittlichen europäischen Land Russland wird glücklich sein.“²

Nawalny wird von vielen Menschen in Russland und darüber hinaus schon jetzt als Held verehrt. Er hat seine Überzeugungen konsequent gelebt und dafür sogar seine Ermordung in Kauf genommen. Er hat den Unterdrückern die Stirn geboten, nicht aus Eigennutz, sondern weil er die Vision von einem gerechten und friedliebenden Russland hatte, deren Realisierung er selbst nicht mehr erleben durfte. Von Menschen, die für ihre Glaubensüberzeugungen umgebracht wurden, sagen viele, sie seien Märtyrer und Heilige. Für solche Zuschreibungen sind wir hier nicht zuständig, aber mit seinem furchtlosen humanitären und christlichen Zeugnis ist Nawalny sicher ein Vorbild und ermutigt auch uns, für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten.

Verleih uns Frieden

Hinweis auf Demo des Blauweißen Kreuz um 13.30 Uhr anlässlich des 2. Jahrestags des Überfalls Russlands über die Ukraine auf dem Roncalliplatz.

² Quelle: Christ und Welt, 22.02.2024